

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 35 / 44. Jg.

28. Aug. 1931

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freilag. Abonnementpreis mit *Graph. Technik* 0.50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch die Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeltungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Westpostvereins 1.- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktionsschluß: Montag. Fernruf: B 2, Litzow 5583.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. - Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0.50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanfragen 0.30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagspost Schkeuditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Schluß in Erfurt.

Erfurt: Die Dienstagsverhandlungen beginnen. Morgens 8 Uhr ist bereits alles zur Stelle. Kollege Ferkel eröffnet die Verhandlungen des Verbandstages. Es wird geschlossene Sitzung gehalten. Die Ansicht ist einmütig, daß die verbandstaktischen Maßnahmen nicht auf offenem Markte auszutragen sind. Der Vorstandsvorsitzende behandelt in großangelegtem, tiefeschürfenden Referat in einstündiger Rede die Tarifpolitik des Verbandes. Die wirtschaftspolitischen Betrachtungen vom Vortage ergänzend, gibt er anschließend eine Übersicht über die gewerbliche Lage und die Stellungnahme der Unternehmer zur Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Mit einer Untersuchung dessen, was zukünftig zu tun ist, schließt Kollege Haß seine Darlegungen, die berechtigten Beifall finden.

Die Debatte beginnt. Die Zahl der in die Liste eingezeichneten Redner ist reichlich. Schlaglichter erweitern das vom Kollegen Haß Gesagte. München wehrt sich gegen eine gepflogene tarifliche Ausnahmegesetzgebung. Der Abbauwille der Unternehmer findet schärfste Abwehr. Einheitlich ist die Ansicht des Verbandstages zur Abwehr weiterer Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Unternehmer. Bis hierher und nicht weiter! Das ist die Antwort des Verbandstages an die Unternehmer. Die Tarifpolitik der Verbandskörperschaft wird dagegen allgemein gebilligt. Wiederholt sprechen die Redner dem Vorstand ihren Dank für die nachdrückliche Vertretung der Kollegeninteressen aus. Die ganze Beratung ist gekennzeichnet durch eine große Linie und den festen Willen, in Einheit und Geschlossenheit weiterhin zusammen zu stehen.

Das Schlußwort des Kollegen Haß gilt in erster Linie dieser Feststellung. Dann unterstreicht er noch einmal den Willen der Gehilfenschaft zum Vertragsverhältnis. Dem tarifzerstörenden Tun eines Teils der Unternehmer wird die Antwort nicht geschenkt. Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es wieder zurück!

Die Abstimmung beginnt. Einstimmig angenommen wird folgende

Entschließung zur Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes:

1. Der Verbandstag in Erfurt billigt die bisherige Tarif- und Vertragspolitik des Verbandes. Sie wird auch für die Zukunft bestätigt und zur Ausgestaltung des kollektiven Arbeitsrechts als notwendig und nützlich angesehen.

2. Der Verbandstag fordert von den verantwortlichen Körperschaften des Verbandes, weitere Verschlechterungen der Manteltarife und der Reallohne mit aller Energie zu bekämpfen und erwartet dazu die tatkräftige Mithilfe der Kollegen.

3. Mit der Lösung dieser Aufgabe soll eine bewußte und starke Fürsorge für die Arbeitslosen Hand in Hand gehen. Zur Beschaffung freier Arbeitsstellen ist die Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden durchzusetzen. Die Überstunden sind auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die tariflichen Bestimmungen über die zulässige Lehrlingszahl sind dahin zu ändern, daß nur soviel Lehrlinge ausgebildet werden, als mit einiger Aussicht im Beruf Beschäftigung finden können.

4. Der Vorstandsvorstand wird beauftragt, die Lohnentwicklung ganz besonders scharf zu beobachten. Er erhält die Ermächtigung, zu geeigneter Zeit auf eine kollektive Gestaltung des Lohnes hinzuwirken.

5. Um diese Forderungen zur Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes durchzusetzen, ist der Ausbau der gewerkschaftlichen Kampfmittel und die Stärkung des Kampffonds durchzuführen. Der Vorstand erhält Vollmacht, die Mittel dieses Kampffonds nur für Gewerkschafts- und Bildungsaufgaben bereitzustellen.

Erfurt: Anschließend gibt der Verbandskassierer, Kollege Leinen, den Kassenbericht. Die Zahlenkolonnen, vorzüglich geordnet, marschieren auf. Die Summen der Unterstützungsausgaben schwellen von Vierteljahr zu Vierteljahr ins Riesenhafte an. Auf den Lippen fast aller Delegierten liegt die Frage: Wo nahm der Verband bloß diese Riesensummen her zur Unterstützung der notleidenden Kollegen? Nun, hätten die Kollegen nicht vorher Geld in den Verbandsbeutel getan und hätte nicht eine weitsichtige, äußerst sparsame Verwaltung abgewaltet, dann wären solche Leistungen eben nicht möglich gewesen. Natürlich konnten die Unterstützungskassen aus sich heraus solche Ansprüche nicht befriedigen. Die Gewerkschaftskasse hat Hunderttausende dafür geopfert. Allein die Extraausstattung an die ausgesteuerten Arbeitslosen hat trotz der geleisteten Extrabeiträge mehr als eine halbe Million Zuschuß erfordert. Bei solchen Verhältnissen schmelzen Millionen bald dahin. Ist es denn aber richtig, die Gewerkschaftskasse durch Hergabe von Geldern zum Zwecke von Unterstützung zu schwächen; ist unser Verband nicht zuerst eine Gewerkschaft? Muß nicht in der Jetztzeit besonderer Wert darauf gelegt werden, in erster Linie die gewerkschaftliche Kampfkraft zu erhalten? Diese Fragen waren der Kernpunkt der Beratungen der Kommission zur Neugestaltung der Satzungen.

Erfurt: Die Kommission zur Prüfung der Satzungen berichtet. Kollege Herbst berichtet über die grundsätzlichen Erörterungen. Durch die Strukturwandlungen auch im Gewerbe steht die Frage: Gewerkschaft oder Unterstützungsverein? Die Antwort kann

nicht zweifelhaft sein. Also gilt es die Konsequenzen zu ziehen. Und der Verbandstag zieht sie! Zieht sie einig und geschlossen. Freilich fällt die Entscheidung schwer, denn eine doppelte Belastung der Kollegen ist unvermeidlich. Den Beitrag erhöhen und trotzdem die Unterstützungen kürzen angesichts der großen Not, ist eine harte Maßnahme. Aber die Entscheidung weicht nicht aus und der Verbandstag stellt sich ihr. Mit großer Mehrheit beschließt der Verbandstag:

Zum Verbandsbeitrag:

Der Verbandstag bekräftigt von neuem den Beschluß des Kölner Verbandstages, nach dem der Kampffonds des Verbandes zu stärken ist.

Die für die *Gewerkschaftskasse* bestimmten Beitragsteile dürfen zur Finanzierung der Unterstützungskassen nicht verwendet werden. Jeder Unterstützungszweig muß sich selbst tragen. Vorstandsvorstand und Verbandsbeirat erhalten Vollmacht, Höhe und Dauer der einzelnen Unterstützungsorten vorübergehend zu ändern.

* * *

Die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Kollegen ist nach wie vor die wichtigste Aufgabe des Verbandes. Hieraus resultieren Kämpfe, die nur mit *Erfolg geführt* werden können, wenn neben der geistigen Bereitschaft der Kollegen, dem Verbandsbeirat die notwendigen finanziellen Mittel zugeführt werden.

Der Verbandstag beschließt deshalb, mit Beginn des 4. Quartals 1931 den wöchentlichen Beitrag auf 2.40 Mk. festzusetzen.

Anrechnung alter Rechte.

Der Verbandstag bestätigt den Beschluß des *Kölner Verbandstages*, daß bei wiedereingetretenen oder wiederintretenden Kollegen *erworbene Rechte* weder ganz noch teilweise angerechnet werden dürfen.

Aufgaben der Lokalkassen.

Nach der Stellungnahme des ADGB soll in den angeschlossenen Gewerkschaften dahin gewirkt werden, daß die Einnahmen der *Lokalkassen* für Zuschläge zu statistischen Verbandsunterstützungen nicht in Anspruch genommen werden dürfen.

Deshalb muß in Mitgliedschaften, die solche Zuschläge eingeführt haben, deren Abbau vorgenommen werden.

In den Mitgliedschaften können nach Zustimmung des Vorstandes zeitlich befristete Extrabeiträge zur Unterstützung ausgesteuerter Mitglieder oder für besondere Notfälle erhoben werden.

Zur Bestreitung örtlicher Ausgaben wird die Einführung von Lokalkassen in allen Mitgliedschaften dringend empfohlen. Der normale wöchentliche Beitrag darf 0.30 Mk. nicht übersteigen.

Von dem um 20 Pfennig erhöhten Beitrag bekommt die Gewerkschaftskasse nichts. Die Verteilung ist wie folgt vorgenommen worden:

- 5 Pf. bekommt die Mitgliedsch. f. Verwaltg.
- 5 Pf. bekommt die Krankenkasse
- 5 Pf. bekommt die Invalidenkasse
- 5 Pf. bekommt die Arbeitslosenkasse.

Entsprechend den Einnahmen der einzelnen Unterstützungskassen werden die Unterstützungen festgesetzt. In gesonderter Abhandlung wird darüber noch berichtet. Zur Stützung der festgesetzten Unterstützungen wurde noch folgender Beschluß gefaßt:

Wenn die durch den Verbandstag beschlossene Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung bezüglich ihrer Höhe durch Rückgang aller Einnahmen gefährdet wird, hat der Verbandsvorstand das Recht, einen befristeten Stützungsbeitrag auszuschreiben.

Anschließend berichtet der Vorsitzende des Verbandsausschusses über die anderen Änderungen der Satzungen. Da es jetzt nur noch um größere Klarheit der Satzungen geht, werden alle Vorschläge der Kommission angenommen.

Erfurt: Nun berichtet die Kommission zur Beratung der Diäten und Gehälter der Angestellten. Vorgeschlagen werden 12 Mk. Tagesdiäten, 6 Mk. Logisgeld, Lohnausfall und Entschädigung der Arbeitslosen. Dieser Vorschlag wird einstimmig angenommen. Einheitlich bekundet die Kommission, daß die Gehälter der Angestellten keinesfalls zu hoch sind. Auf das angeblich 13. Monatsgehalt verzichten die Angestellten freiwillig. Sonderleistungen der Angestellten zugunsten der Arbeitslosen erfolgen schon seit Oktober 1930. Von diesem Bericht nimmt der Verbandstag Kenntnis und erklärt damit alle diesbezüglichen Anträge für erledigt. Die übrigen allgemeinen Anträge werden abgelehnt. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, unsern Altmeister Senefelder zu seinem 100. Todestage entsprechend zu ehren.

Erfurt: Kollege Herbst spricht über die Entwicklung der beruflichen Technik. Das umfangreiche Referat geht nach einem kurzen Abriss der Geschichte der Technik zu den wichtigsten Fragen der beruflichen Technik über. Das Referat wird gelegentlich in der „Graphischen Technik“ allen Kollegen zur Kenntnis kommen, denn es stellt erneut die dringende Pflicht allen Kollegen vor Augen, die Entwicklung der beruflichen Technik und der beruflichen Weiterbildung Beachtung zu schenken. — Die Aussprache über die Ausführungen des Kollegen ist relativ kurz. Gewünscht wird unter anderem eine bessere Durchleuchtung besonders der Preisgestaltung unserer Produkte. Das Schlußwort des Kollegen Herbst ist kurz und unterstreicht wichtiges noch einmal.

Erfurt: Der Verbandstag ist am Schluß seiner Beratungen angelangt. Kollege Hornke vom Verband der graphischen Hilfsarbeiter dankt im Namen der Gäste für freundliche Aufnahme, spricht seine Freude über die Einheit und Geschlossenheit aus, mit der die schweren Entscheidungen vom Verbandstag getroffen worden sind und wünscht unserer Organisation, daß die gefaßten Beschlüsse zum Segen der Kollegen und der gesamten Bewegung sich entfalten mögen. Dann faßt Kollege Haß noch einmal zusammen, welche Arbeit der Verbandstag geleistet hat. Zu den gefaßten Beschlüssen zu kommen, war nicht leicht. In schwerer Zeit sind harte Entscheidungen, die tief in unser verbandliches Unterstützungswesen eingreifen, getroffen worden. Ohne Not wäre das nicht geschehen. Die Einmütigkeit und Geschlossenheit, mit der die schweren, aber notwendigen Entscheidungen getroffen worden sind, zeugt von dem guten gewerkschaftlichen

Geist, von der Solidarität und von der Opferfreudigkeit der Kollegen. An dieser Mauer brechen alle Unternehmerabsichten, die Kollegenchaft auf ein Kulidasein herabzudrücken. Der starke Verband ist unsere gute Waffe. Ein dreifaches begeistertes Hoch der Delegierten auf den Verband ist das Gelöbnis, in alter Treue mit ganzer Kraft für den Verband und damit für das Wohlergehen der Kollegen zu wirken. Das Verbandsparlament hat seine Beratungen beendet, es ist Schluß in Erfurt.

14. Bundesauschuß-Sitzung des ADGB.

Am 10. August trat der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 14. Sitzung zusammen.

In seinen einleitenden Ausführungen ging der Bundesvorsitzende Leipart von dem Ergebnis des preußischen Volksentscheids aus.

Die rechtsradikalen Parteien, die zur Eroberung Preußens und damit Deutschlands in den Kampf gezogen seien, haben sich die erwartete und verdiente Niederlage geholt, deren Größe keine Schönfärberei in ihrer Presse verschleiern kann. Jetzt wird hoffentlich der hier und da aufgetretene Kleinmut überall verschwinden, denn das Ergebnis des Volksentscheids zeigt klar, daß der weitaus überwiegende Teil des Volkes sich zu der gegenwärtigen Staatsform bekennt. Die Entscheidung vom 9. August klärt die innerpolitische Situation und fordert entschiedenes Handeln. Die Gewerkschaften müssen erwarten, daß die verantwortlichen Stellen in Preußen wie im Reich jetzt endlich mit durchgreifender Energie die allgemein erwarteten Maßnahmen gegen die radikalen staats- und gesellschaftszerstörenden Elemente ergreifen. Die radikalen Parteien haben schon zu lange ihr frevelhaftes Spiel mit den Interessen des deutschen Volkes getrieben. Es ist höchste Zeit, daß diesem Unwesen mit Entschiedenheit Halt geboten wird.

Die Gewerkschaften sind überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft aus dem gesinnungslosen Verhalten der Kommunistischen Partei die notwendige Lehre ziehen wird. Die große Masse der kommunistischen Anhänger ist am 9. August nicht zur Wahlurne gegangen. Sie haben sich dem Parteibefehl nicht gefügt. Diese Haltung der denkenden kommunistischen Arbeiter zeigt bereits die Entwicklung, die sich in den Reihen der Arbeiterschaft anbahnt. Es ist jetzt eine der wichtigsten Aufgaben für alle Gewerkschafter, ihre ganze Energie dafür einzusetzen, diese Entwicklung vorwärts zu treiben, den Arbeitern zu zeigen, wohin sie der blinde Radikalismus der Kommunistischen Partei führt, um endlich die Gesundung der deutschen Arbeiterbewegung zu erreichen und ihre Einheit wieder herzustellen.

Die Ausführungen Leiparts, oft vom lebhaften Beifall der Verbandsvertreter unterbrochen, fanden die einmütige Zustimmung des Bundesauschusses.

Dann erstattete Leipart den Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes. Er schilderte die zur Behebung und Milderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage erhobenen Forderungen und eingeleiteten Schritte. Insbesondere protestierte er dagegen, daß die Reichsregierung vor den wichtigen wirtschaftlichen Entscheidungen, die sie in den letzten Wochen zu treffen hatte, die Gewerkschaften nicht zu Rate gezogen habe, während die Unternehmer und ihre Organisationen ständig in Fühlung mit dem Kabinett gestanden hätten. Es liege in der Linie dieser einseitigen politischen Stellungnahme, daß die Reichsregierung zwar das Geld für die Sanierung der Großbanken hergegeben, aber keineswegs dafür gesorgt habe, dem Reich entsprechenden Einfluß zu sichern. Schon jetzt zeige sich, daß da und dort nicht in zureichendem Maße für die Sicherheit der Lohnzahlungen gesorgt worden ist. Die Gewerkschaften halten sich durch besondere Erhebungen hierüber auf dem laufenden und werden weiter mit größter Entschiedenheit dafür sorgen, daß die Existenzsicherheit der heute noch arbeitenden werktätigen Bevölkerung nicht gefährdet wird.

Im besonderen ging Leipart dann auf die vom Bundesvorstand eingenommene Haltung in der Frage der Lehrlingsordnung ein. Bei ihrem Abschluß ist dringend zu beachten, daß durch die in ihnen enthaltenen Regelungen die gleichberechtigte Mitwirkung der Gewerkschaften in allen Lehrlingsfragen gewahrt bleibt.

Anschließend berichtete der Vorsitzende des Ausschusses für die Gewerkschaftspresse, Scheffler, über die Entwicklung der Gewerkschaftspresse, über ihre Ausgestaltung zu Familienblättern, die nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch von ihren Angehörigen mit Interesse gelesen werden, sowie über Neuerungen in der äußeren Aufmachung und im Versand der

Blätter. Die Gewerkschaftspresse erreicht einen so weiten Leserkreis, wie kein anderer Zweig der deutschen Presse. Trotzdem wird sie heute noch keineswegs in ihrer Bedeutung gewürdigt, insbesondere wird sie noch von manchen behördlichen Stellen bei Besprechungen und bei der Erteilung von Informationen entweder ausgeschaltet oder ungenügend berücksichtigt. Der Fachauschuß wird nach wie vor bemüht sein, diese mangelnde Berücksichtigung zu beheben.

Der Bundesauschuß beschäftigte sich weiterhin mit der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes. Infolge der Bedeutungslosigkeit dieser Maßnahme wurde von einer besonderen Beschlußfassung Abstand genommen. Der Entwicklung der Dinge wird aber besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um zu verhüten, daß sich durch den freiwilligen Arbeitsdienst schädliche Wirkungen für die Lage der Arbeiterschaft ergeben.

Zum Gewerkschaftskongreß teilt Leipart mit, daß der Bundesvorstand beschlossen hat, den Kongreß zu einer reinen Arbeitstagung zu gestalten und alle Veranstaltungen festlicher Art, wie sie sonst Kongresse zu begleiten pflegen, zu unterlassen. Der Ernst der Zeit erfordere es, dem Gewerkschaftskongreß dieses Gepräge zu geben. An einem Tage wird der Kongreß eine öffentliche Tagung in Mainz abhalten.

Die zum Kongreß geladenen Referenten haben dem Bundesvorstand Entwürfe für Entschleunigungen zu den verschiedenen Punkten der Tagesordnung unterbreitet. Die Entwürfe lagen dem Bundesauschuß vor. Mit ihrer weiteren Bearbeitung in Gemeinschaft mit den Referenten wurde der Bundesvorstand beauftragt. Die Verbände werden Vorschläge zur Abänderung der Entwürfe schriftlich einreichen.

Die Gewerkschaften im Sturme der Krise

Die Entwicklung der Gewerkschaften ist mit der Entfaltung des Wirtschaftslebens eng verbunden. Die gewerkschaftliche Tätigkeit wird naturgemäß stark gehemmt, wenn die Arbeiter sich massenhaft zu den Arbeitsnachweisen drängen. Über die Entwicklung im Jahre 1930 liegen jetzt einige Zahlen vor. Die dem ADGB. angeschlossenen Gewerkschaften hatten im Jahr 1930 einen Mitgliederrückgang von 233 068 oder 4,7 v. H. zu verzeichnen. Am Ende des Jahres waren 4 717 569 Mitglieder vorhanden. Im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 4 821 832, worunter sich 684 978 weibliche befanden. Der Verlust ist hauptsächlich auf den Abgang der Mitglieder mit kurzer Mitgliedschaft zurückzuführen. Es ist nicht sehr erheblich, wenn man die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Stellung der Gewerkschaften als Prellbock zwischen rechts und links in Betracht zieht. Die Mitgliederbewegung war bei den einzelnen Verbänden verschieden. Diejenigen, welche die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse besonders zu erdulden hatten, hatten naturgemäß die stärksten Mitgliederverluste. Bei drei Verbänden nahm die Mitgliederzahl zu. Die Einnahmen der Gewerkschaften gingen um 19,7 Millionen Mark zurück, während die Ausgaben um 31,3 Mill. Mk. stiegen. Der Durchschnittsbetrag pro Mitglied betrug 43,93 gegen 47,36 Mk. im Vorjahr. Von den gesamten Ausgaben machten die Unterstützungen mehr als die Hälfte, nämlich 51,2 v. H. aus. Im Jahre 1930 wurden für Unterstützungen die Riesensumme von 123 522 717 Mk. ausgegeben. Damit wurde die Vorjahrsumme um 36,7 Mill. Mk. überstiegen. Der größte Teil der Unterstützungen wurde für soziale Zwecke geleistet. Die Arbeitslosenunterstützung stieg von rund 45 Mill. Mk. 1929 auf 78 Mill. Mk. 1930. Für Krankenunterstützung wurden rund 23 Mill. Mk. benötigt. Die Notfallunterstützung stieg von 3 auf 5 Mill. Mk. und der Posten sonstige Unterstützungen von 409 000 auf 3 Mill. Mk. Beachtenswert ist die Ausgabenentwicklung der Invalidenunterstützung. 1929 wurde die Summe von 4 278 923 Mk. und 1930 von 8 001 197 Mk. benötigt. Es fand also beinahe eine Verdoppelung statt. Die 123,5 Mill. Mark, die die Gewerkschaften an Unterstützungen auszahlten, flossen über den Massenkonsum der deutschen Wirtschaft direkt zu.

Die reaktionäre Meute von rechts und unsere Todfeinde von links stimmen jedesmal ein Freudengeheul an, wenn die Gewerkschaften einen Mitgliederrückgang erlitten haben. Es ist möglich, daß sie es auch diesmal tun. Aber mit Genugtuung kann es uns erfüllen, daß der schwere Krisensturm 1930 nur solche verhältnismäßig geringen Verluste verursacht hat. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den letzten 40 Jahren ist nicht gleichmäßig verlaufen. Eine gewisse Wellenkurve in der Entwicklung ließ sich nicht vermeiden. Aber trotz der widrigsten Umstände und trotz der heftigsten Angriffe haben wir doch immer wieder ein ununterbrochenes Wachstum des Einflusses und der Macht zu verzeichnen gehabt. Zu der schwierigsten Zeitperiode zählt die gegenwärtige Wirtschaftskrise. Aber auch diese Flut wird den Fels im Meer nicht unterspülen können. Der Jahresabschluss vom Jahre 1930 ist dafür der beste Beweis.

VERBAND UND BERUF

Über Chromekzeme im Druckereigewerbe

(Aus dem **Gewerbehygienischen Laboratorium des Reichsgesundheitsamtes Berlin und der Universitäts-Hautklinik Breslau.**)

Von Dr. W. E. Engelhardt (Berlin) und Dr. R. L. Mayer (Breslau).

In den letzten Jahren scheinen die Hauterkrankungen (Ekzeme) im Druckereigewerbe, insbesondere im Stein- und Zinkdruck, zugenommen zu haben. Um dieser Beobachtung nachzugehen, die Ursachen der Hauterkrankungen und die Möglichkeiten ihrer Verhütung aufzuklären, wurden im Vorjahre im Auftrage und mit finanzieller Unterstützung des Reichsarbeitsministeriums durch das Reichsgesundheitsamt Untersuchungen und Erhebungen in dieser Richtung vorgenommen. Die Ergebnisse sind im folgenden kurz mitgeteilt:

Nach bereits vorliegenden Erfahrungen der Breslauer Universitäts-Hautklinik spielen Chromverbindungen bei der Entstehung der Drucker-ekzeme eine bedeutende Rolle. Während man früher im Druckereigewerbe Chromverbindungen nur selten verwandte, werden sie in letzter Zeit durch den Ausbau des Reklamewesens, die steigende Verbreitung illustrierter Blätter, das Bedürfnis, Akten und Pläne in größerer Menge rasch und billig zu vervielfältigen und die hiermit verbundene Änderung der Arbeitsweise sehr viel gebraucht. Denn alle modernen vervielfältigungsmethoden (die Haupttypen sind der Hoch-, Tief- und Flachdruck, letzterer meist Offsetdruck) beruhen auf dem sogenannten Chromkopierverfahren, durch welches das wiederzugebende Original auf die spätere Druckform übertragen wird. Es besteht darin, daß man Bichromate in bestimmten gerbfähigen Kolloiden (Albumin, Gelatine, Fischleim oder Gummiarabikum) löst, und diese Lösung auf die spätere Druckform in dünner Schicht aufbringt (Präparation). Nach dem Trocknen wird das Original auf diese lichtempfindliche Schicht kopiert. Bei der Präparation und der weiteren Zubereitung der Druckformen kommt nun der Arbeiter vielfach und zum Teil sehr stark mit den ekzemerregenden Chromverbindungen in Berührung. Ohne auf die technischen Einzelheiten der verschiedenen Druckverfahren näher einzugehen, sind im folgenden die einzelnen Arbeiten aufgeführt, bei denen eine Berührung der Haut mit Chromverbindungen in erster Linie in Frage kommt:

1. Herstellung der Bichromatlösungen.
2. Auftragen der lichtempfindlichen Schicht.
3. Sensibilisierung der Pigmentpapiere in Bichromatlösung (Tiefdruck, Photographie, Photo-lithographie).
4. Umgang mit sensibilisierten Platten und Papieren.
5. Entwickeln und Nachentwickeln der Platten und Wässern der kopierten Papiere (hierbei geht Bichromat in die Entwicklungsflüssigkeiten über).
6. Atzen der Flachdruckformen mit bichromat- und chromsäurehaltigen Atzen.
7. Nachätzen während des Druckes.
8. Verwendung von bichromathaltigem Schleifwasser an den Rakelschleifmaschinen im Tiefdruck.

Die Untersuchungen wurden in acht Behörden-druckereien und in sechs Privatbetrieben in Berlin, Breslau, Altona und Köln vorgenommen. Insgesamt wurden 114 Personen, die bei ihrer Arbeit mit Chromverbindungen in Berührung kommen, untersucht. Nach der Aufnahme einer eingehenden Vorgeschichte und Feststellung eines etwaigen Hautbefundes, wurden Ekzempnoten nach Jadsohn vorgenommen, um die Ursache der vorliegenden Ekzeme festzustellen. Es fand sich tatsächlich eine sehr hohe Erkrankungsrate: 27 v. H., d. h. rund ein Viertel der untersuchten Personen waren während ihrer Tätigkeit an einem Ekzem erkrankt, 17,5 v. H. zeigten zur Zeit der Untersuchung Erscheinungen. Auf Grund der angestellten Reizproben ließ sich bei 85 v. H. der Ekzemkranken eine Überempfindlichkeit gegen Bichromat feststellen, wogegen Ekzemkranken, deren Erkrankung durch andere Substanzen hervorgerufen ist (Patienten der Breslauer Hautklinik), nur in 12,5 v. H. Hautgesunde, die nicht mit Chromsalzen in Berührung kommen, in 6 v. H., nichterkrankte Drucker in 8,5 v. H. auf Bichromatproben positiv reagieren. Hierdurch ist wahrscheinlich gemacht, daß die Ekzeme der mit Chromverbindungen in Berührung kommenden Drucker vorwiegend infolge einer spezifischen, während und durch die Arbeit erworbenen Überempfindlichkeit (Sensibilisierung) gegen Bichromat entstehen. Sie sind daher typische Gewerbeekzeme.

Auffallenderweise kommen bei Arbeitern in Chromatfabriken, in denen andere Chromschäden (Bichromatgeschwüre und Durchbohrungen der Nasenscheidewand) sehr verbreitet sind, Ekzeme äußerst selten vor. In zwei derartigen Betrie-

ben, in denen insgesamt etwa 60 Personen untersucht wurden, konnte kein einziges Ekzem beobachtet werden. Eine Erklärung hierfür ist zur Zeit nicht möglich.

Um festzustellen, ob es sich bei den Bichromat-überempfindlichen um eine sogenannte Gruppen-überempfindlichkeit handelt — wichtig für die Vorbeugung —, wurden Bichromatüberempfindliche mit Stoffen geprüft, die bestimmte chemische Beziehungen zum Bichromat haben, und zwar solche aus der gleichen Wertigkeitsgruppe des periodischen Systems (Molybdänsäure, Wolframtioxyd, Uranylinitrat), ebenso andere Oxydantien (Kaliumpermanganat, Wasserstoffsperoxyd). Alle diese Stoffe reizen nicht. Dagegen hatte Kaliumchromat in der Mehrzahl der Fälle die gleiche Wirkung wie das Bichromat. Die niedrigere Oxydationsstufe, die Chromsalze wiederum waren im Gegensatz zu den Verbindungen des Chromtrioxyds ohne Wirkung. Diese Beobachtung steht mit der Erfahrung im Einklang, daß Reduktionsmittel wie Bisulfid- oder Sulfidflauge als Vorbeugemittel gegen Bichromat- und Chromatekzeme wirksam sind, durch diese Stoffe wird das auf der Haut zurückgebliebene Bichromat in unschädliches Chromsalz verwandelt.

Die klinischen Erscheinungen bestanden bei der Mehrzahl der erkrankten Drucker in einem chronischen, auf die Hände beschränkten Ekzem. Bei einigen fiel auf, daß besonders stark die Foliel (Hautrösen) auf den Streckseiten der Finger befallen waren. Bei den Druckern, die an der Maschine nachätzen, war die typische Stelle der ekzematösen Veränderungen die an den Fingerkuppen, unter dem freien Nagelrand und um das Nagelbett. Die Nägel selbst waren an ihrem freien Rändern aufgefasert und verdickt.

Die Zeit bis zum Ausbruch der Ekzeme betrug meistens ein halbes bis dreiviertel Jahr. Keiner der Untersuchten war sofort bei Beginn der Arbeit mit Chromsalzen erkrankt.

Als therapeutische Maßnahme kommt zur Zeit nur eine symptomatische Behandlung des Ekzemschubes in Frage, ohne daß damit ein Schutz vor Rückfällen gewährleistet ist.

Da zur Zeit im Druck- und Reproduktionsgewerbe ein Ersatz der Bichromate durch andere weniger schädliche Stoffe nicht durchführbar ist, ist eine Herabsetzung der Ekzemmhäufigkeit nur von der Beachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln zu erwarten, die wir schon in Nr. 25 der „Gr. Pr.“ vom 19. Juni 1931 bekanntgaben.

Erwerbslosenkursus für das graphische Gewerbe in Dresden

An der IV. städtischen Knabenberufsschule in Dresden fand in der Zeit vom 13. April bis 9. Juli d. J. ein fachlicher Kursus statt für Erwerbslose aus dem graphischen Gewerbe (Lithographen, Steindruck, Chemigraphen, Retuschierer und Reproduktionsphotographen).

Der leitende Gedanke, welcher zur Einrichtung des Kursus Veranlassung war, ging in der Hauptsache dahin, denjenigen, welche gegen ihren Willen aus dem erlernten Beruf ausschieden, die Möglichkeit zu geben, die aufgezogenen Feiertage zur Festigung ihres fachlichen Wissens und zum weiteren Eindringen in die chemischen und physikalischen Eigenheiten der Arbeitsgänge in ihrem Berufe zu geben. Ein Zweck, der, wie wir zu unserer Freude feststellen konnten, in sehr weitem Ausmaße auch erreicht wurde.

Nach vielen mühevollen Vorarbeiten wurde am 8. April in einer beschlußfassenden Sitzung, unter dem Vorsitz des Herrn Handelsgerichts-Direktor J. Keller i. Fa. Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. H., im Beisein der Vertreter des Verbandes Deutscher Offset- und Steindruckereibesitzer, Kreis IX, des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, des Städtischen Arbeitsamtes, der Schulleitung, Herrn Oberlehrer Bernhardt und der Fachlehrer der graphischen Abteilung der Berufsschule, der Beginn des Kursus festgesetzt und die Mittel sowie Organisationsvorschläge bewilligt.

Die Leitung des Kursus wurde Herrn Gewerbelehrer Raymond Gräfe übertragen und zu dessen Assistenz Herr Fachlehrer Schwabe berufen.

Die Dauer des Kursus mit einer Teilnehmerzahl von 60 bis 70 wurde auf 12 Wochen festgesetzt und derselbe in theoretische Fachvorträge und praktische Übungen gegliedert.

Erstere fanden im Physikaal, letztere in dem, mit Hilfe der graphischen Industrie Dresdens, vorzüglich eingerichteten graphischen Lehrwerkstätten der Berufsschule statt.

Es wurden in jeder Woche abgehalten: 2 Stunden theoretischer Fachvortrag, welcher alle Teilnehmer umfaßte, und dreimal je 4 Stunden prak-

tische Übungen, wobei die Teilnehmer spartenweise in Gruppen eingeteilt waren.

Die theoretischen Fachvorträge umfaßten alle wichtigen Fachgebiete und wurden von folgenden Herren gehalten:

Herr Dr. Rübenkamp, Herr Dr. Adam, Herr Diplomingenieur Fuchs, Herr Faktor Ullmann, (sämtl. von der Farbenfabrik Gleitsmann), Herr Rudolf Hoffmann, Herr Fachlehrer Illgner, Herr Gewerbelehrer Herr Assistent Schwabe.

Die praktischen Übungen, geleitet von Herrn Gräfe unter Mithilfe der Herren Schwabe und Ullmann, bestanden in:

Farbenmischen, Umdrucken, Andrucken an Handpresse und Wendum-Apparat sowie Druckwender, Maschinendruck, Kopien auf Stein und Zink von Strich und Raster, Aufnahmen an der Reproduktionskamera für Strich, Auto, Halbton, Photolitho für Offset sowie Außenaufnahmen und deren technische Weiterverarbeitung, wobei besonders Wert gelegt wurde auf Erkenntnis der Verwendungsunterschiede zwischen photomechanischer Trockenplatte für Raster und Emulsionsverfahren. In allen Übungen, auch den drucktechnischen, galt die Beobachtung der Fehlerquellen und Beseitigung derselben als Aufgabe und Lösung.

Zur Durchführung des Praktikums stifteten folgende Firmen beträchtliche Mengen Materials:

Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. H., Dresden,
Dr. Strecker, Darmstadt,
Aktiengesellschaft für Kunstdruck, Niederschütz,
Mimosa AG., Dresden,
Leutert & Schneidewind AG., Dresden,
Farbenfabriken Gleitsmann, Dresden,
Kunstanstalten May AG., Dresden,
Krause & Baumann, Papierfabrik, Heidenau,
Sigurd-Werke G. m. b. H., Dresden und Berlin,
Umdruckpapierfabrik Naumann, Dresden,
Druckplattenfabrik Wezel, Glauchau,
Fritz Tuttschke, Leipzig,
Paul Trommer, Leipzig.

Allen denen, die dazu beigetragen haben, daß diese nachahmenswerte Einrichtung zustande kam und durchgeführt werden konnte, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Die Kurssteilnehmer selbst haben am Ende der Veranstaltung durch ein Anschreiben ihren Dank zum Ausdruck gebracht, den hohen Wert des Gebotenen anerkannt und den Wunsch geäußert, daß der Kursus verlängert oder wiederholt werden möge.

Unzweifelhaft steht fest, daß der Kursus den Teilnehmern fachlich Wertvolles gab und vielen, die schon lange erwerbslos sind, einen Teil der bereits verloren gegangenen Berufsfreude wiedergegeben wurde. R.G.

Neuer Tarifvertrag in Belgien

Um für den deutschen Leser die Schwierigkeiten bei Abschluß einer Lohnbewegung in Belgien verständlich zu machen, sei folgendes vorausgeschickt:

Es bestehen zwei etwa gleichstarke Verbände, derjenige der Buchdrucker und derjenige der Bucharbeiter; in dem letzteren sind die Lithographen und Buchbinder organisiert; die Lithographen bilden etwa ein Drittel der Mitgliedschaft des Verbandes der Bucharbeiter. Bei den Tarifbewegungen aber gehen alle drei Branchen zusammen, die also in zwei Verbänden organisiert sind. Der am 1. Juli in Kraft getretene Lohnvertrag war angenommen worden mit 55 Stimmen bei 6 Enthaltungen der Bucharbeiter und 49 Stimmen bei 22 Enthaltungen der Buchdrucker, insgesamt also mit 104 Stimmen bei 28 Enthaltungen. (Die Anzahl der abgegebenen Stimmen bezieht sich auf den jeweiligen Mehrheitsentscheid der Sektionen.)

Die neuen Lohnsätze, die in der Verbandszeitung vom Monat Juli in einer zweiseitigen Tabelle wiedergegeben sind, gelten zunächst nur bis zum 30. September d. J. Der Spitzenlohn in der Branche Lithographen in Brüssel beträgt 364,50 Frank pro Woche, ausserdem gibt es noch sechs Städtegruppen und in der Branche Lithographen allein 9 Unterabteilungen; die Gruppe Photographen zählt auch wieder 8 Unterabteilungen, ist aber ebenso wie die Heliogravüre und Phototypen nur in Brüssel vertreten. Dafür weist die Tabelle für die Entscheidung der Lehrlinge in den einzelnen Dienstjahren wieder ein um so reichhaltigeres Zahlenmaterial auf, beginnend mit rund 35 Frank im ersten Jahre der niedersten Ortsgruppe und endend mit rund 300 Frank im 5. Jahre in Brüssel.

Notverordnung und Arbeitszeitverkürzung

Die im Graphischen Gewerkschaftskartell München zusammengeschlossenen vier Verbände nahmen am Freitag, dem 10. Juli im überfüllten großen Saal der Kolosseum-Bierhalle Stellung zur *Notverordnung und Arbeitszeitverkürzung im Vertriebs- und Verlagsgewerbe*.

Als Redner für dieses aktuelle Thema wurde der Kollege *Gustav Grohmann*, Vorsitzender des Graphischen Kartells Berlin, gewonnen.

Einleitend behandelte der Referent die wirtschaftliche Lage, dabei die Technisierung im graphischen Gewerbe hervorhebend. Mit Riesenschritten geht die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch den eisernen Kollegen vor sich. Die Überationalisierung findet ihre Auswirkung in der großen Arbeitslosigkeit.

Auf die Reichstagswahl 1930 hinweisend, erinnerte der Referent an die Auswirkungen des Ergebnisses dieser Wahl, welche das Schwenden jeden Vertrauens im Ausland und den finanziellen Ruin zur Folge hatte. Die Auswirkung der Wahl zeigte sich auch in den Maßnahmen der Regierung Brüning und besonders in deren Notverordnungen.

Die Notverordnungen und besonders auch die Notverordnung vom 5. Juni d. J. wird von den Gewerkschaften entschieden abgelehnt und bekämpft. Die sozialreaktionären Bestimmungen der letzten Notverordnung müßten beseitigt werden. In der Arbeitslosenversicherung betrage die Unterstützungskürzung nicht 5 Proz. sondern 7 bis 14 Proz. Dazu die Verschlechterung in der Wartezeit, die unverständliche Maßnahme gegen die Jugendlichen usw.

Für die noch in Arbeit Stehenden weitere Belastungen wie Krisensteuer, und dazu die Ungerechtigkeit der Beseitigung der Lohnsteuerrück-erstattung. Warum die politische Vertretung der Gewerkschaften, die SPD., die Tolerierung der Brüning-Regierung übe, ergebe sich daher, daß andernfalls der Sturz der Regierung kommen müßte und eine Rechtsdiktatur noch mehr Gefahren für die Arbeiterklasse gebracht hätte.

Auf die 40stündige Arbeitswoche übergehend, erinnerte der Referent an die im Frühjahr geführten Tarif- und Lohnverhandlungen. Dabei wurde die 40-Stundenwoche mit entsprechendem Lohnausgleich gefordert. Damals wollten die Arbeitgeber nichts von der 40-Stundenwoche wissen. Jetzt liebäugeln sie mit der 40-Stundenwoche weil die Unternehmer glauben ohne Lohnausgleich und Einstellungszwang ein Geschäft machen zu können. Die am 24. Juni d. J. im Reichsarbeitsministerium geführten Verhandlungen für das Vertriebs- und Verlagsgewerbe brachten die strikte Unternehmerablehnung eines Lohnausgleichs und des Einstellungszwangs. Da Lohnausgleich und Einstellungszwang von den Arbeitern gefordert werden mußte, scheiterten die Verhandlungen mit der Maßgabe, daß nun die Tarifparteien versuchen müßten, zu einer Einigung zu kommen. Der Referent betonte, daß die Erhaltung des Reallohnes gegeben sein muß. Die Einführung der 40-Stundenwoche ohne Lohnausgleich bringe der Arbeiterschaft nur Nachteile und die Nichterreichung des Einstellungszwangs mache die ganze Angelegenheit wertlos.

Der Referent schloß seine überzeugenden Darlegungen mit der Aufforderung, daß im Kampfe gegen Reaktion und Unternehmertum eine geschlossene einigte Arbeiterschaft dringend notwendig sei. Die RGO. und andere Gewerkschaftszersplitterer nützten dem gemeinsamen Feind.

Hoch die Herzen, hoch die Köpfe, dann werden wir mit unserer Geschlossenheit die jetzigen Zustände zu ändern in der Lage sein. — Der lebhafteste Beifall bewies die restlose Zustimmung.

Die von zwei Kollegen bestrittene Aussprache gab der Stimmung der Kollegenschaft lebhaften Ausdruck, die den Kampfwillen der Arbeiterschaft hervorkehrte.

Für die Gewerkschaften müßte angesichts der ganzen Situation die Parole gelten: *Bis hierher und nicht weiter!*

Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung der im Graphischen Kartell tätigen Münchener Arbeiterschaft lehnt den Versuch der Unternehmer, die Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich, ohne Lohnausgleich und Einstellungszwang, zu verkürzen, einmütig ab.“

In seinem Schlußwort betonte der Vorsitzende, Kollege Josef Söldner, daß die Beobachtung zu machen sei, daß die Unternehmer zur Zeit viel Kurzarbeit einführen und auch Entlassungen vornehmen, anscheinend zu dem Zwecke, bei einem eventuellen Einstellungszwang wieder nur die alte Anzahl der Belegschaft zu bekommen.

Das Schimpfen auf die Führer sei das Verkehrteste. Nur wenn die Arbeiterschaft geschlossen hinter ihren Führern stehe werde es besser.

Mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die geschlossene Arbeiterschaft fand die zweckmäßig einberufene und schön verlaufene Kundgebung ihr Ende.

Hoffnungsloser Fall

Die Fabrik graphischer Erzeugnisse von Hagen-Mount & Fiow (zur Zeit maßgebender Direktor Herr S. Neurobud), ist ein Wunderwerk allermodernster Technik. Ich habe sie mir, einer freundlichen Einladung des Direktors folgend, neulich gründlich angesehen.

Früher beschäftigte diese Fabrik, wie mir Herr S. Neurobud bereitwillig mitteilte, 275 Arbeiter und Angestellte. Bei neunstündiger Arbeitszeit passierten die Maschinen 10 000 bunter Bogen pro Tag und 2000 Kilo graphischer Fertigprodukte gingen hinaus in die Welt.

Das war eine großartige, eine vorbildliche Leistung.

Als die erste Woge der Rationalisierung von Amerika heranrollte, war Herr S. Neurobud in der vordersten Linie der weitschauenden Männer, die diese ungeahnten Möglichkeiten erkannten und ausnützten. Er stellte neue Maschinen auf, konnte 100 Arbeiter entlassen und trotzdem seine Tagesproduktion verdoppeln und verdreifachen.

Doch die Rationalisierung schritt unaufhaltsam weiter vorwärts und Herr S. Neurobud folgte ihr unerschrocken. Heute — Sie werden daran zweifeln, doch ich habe es mit eigenen Augen gesehen! — heute ist in diesem bedeutsamen Betriebe nicht ein einziger Arbeiter oder Angestellter mehr tätig. Alles wird von Maschinen erledigt. Es ist tatsächlich so, daß an einem Ende die weißen Papierbogen, Kartons und Pappen den Produktionsweg auf dem laufenden Band betreten und am anderen Ende fix und fertig als Postkarten, Plakate, Werbeprospekte, Packungen, kurzum als graphische Produkte aller Art verlassen. Die Produktion wurde auf das zwanzigfache gesteigert!

Dabei sind die Maschinen so überaus genial konstruiert, solche Wunderwerke an Präzision und Haltbarkeit, daß eine Wartung durch irgendwelches Personal vollkommen überflüssig ist. Sie schmierien sich automatisch, sie wechseln selbsttätig verbrauchte Teile aus. — Es ist wie im Märchen. Jeden Morgen, Schlag 7, drückt Herr S. Neurobuds Dienstmädchen in der Villa auf einen Schalterknopf und die Maschinen drüben in der Fabrik beginnen zu arbeiten. Von 12 bis 2 haben sie Mittagspause. Punkt 2 drückt wieder das Dienstmädchen — manchmal, wenn er sehr arbeitslustig ist, auch Herr S. Neurobud selber — auf den bewußten Knopf und die Maschinen werkeln bis 5 Uhr. Dann ist Feierabend; denn auf strenge Einhaltung des Achtstundentages wird selbstverständlich Gewicht gelegt. Niemand soll dem Fabrikherrn etwas schlechtes nachsagen können.

Muß ich noch hinzufügen, daß ebenso auch die Verpackungs- und Versandabteilung, Kalkulationsbüro und Buchhalterei rein maschinell, ohne Zuhilfenahme menschlicher Arbeitskräfte, funktionieren? — daß auch hier Maschinen tätig sind, die klüger und zuverlässiger arbeiten als jedes Menschenhirn? Niemals werde ich diesen Gang durch die riesengroße, menschenleere und dennoch fieberhaft arbeitende Fabrik vergessen.

Nach der Besichtigung saß ich mit Herrn S. Neurobud drüben in der Villa. Selbstverständlich unterhielten wir uns auch über die Wirtschaftslage und jetzt wurde das Gesicht des Herrn Direktors, das bisher in berechtigtem Stolz gestrahlt hatte, sorgenvoll und düster. Und als ich ihn rund heraus über die Aussichten seines eigenen großartigen Unternehmens befragte, schüttelte er gedankenvoll bekümmert das Haupt und sagte:

„Die sind leider äußerst schlecht.“

„Aber wieso?“ rief ich erstaunt aus, „zumal bei Ihrer Leistungsfähigkeit!“

„Darauf kommt es nicht so sehr an“, belehrte er mich, und dann fuhr Herr S. Neurobud mit erhobener Stimme fort: „Das einzige Mittel zur Überwindung der Krise — und darüber sind sich Unternehmer und Regierung einig — sind doch einzig und allein die Lohnherabsetzungen! Und wie soll ich nun in meinem Betriebe die Löhne herabsetzen, um auch zu der so notwendigen Gesundung der Wirtschaft das meine zu tun —?“

Frei nach Hase (Leipziger Volkszeitung).

Vom Büchertisch

Bücher der Büchergilde Gutenberg

Die Büchergilde Gutenberg hat wieder drei vorzügliche Bücher herausgebracht:

So macht man Dollars!

Ein richtiger hundertprozentiger Amerikaner pfeift auf völkerbefreiende Ideen und auf die sogenannten menschlichen Gefühle. Er hat nur eines im Sinn: Wie macht man Dollars? Dieser Gedanke bewegt nicht nur die Aristokraten der Börse und die Ölkönige und die Grubenmagnaten, er rumort auch in den Köpfen der kleinen Farmer und Lohnarbeiter und es ist die Regel, daß der vorher bescheidenste Mitteleuropäer nur noch von Dollars spricht und träumt, sobald er die Quarantäne passiert hat. Es macht ihm gar nichts aus, daß er dabei über Leichen gehen muß. Bis er eines Tages merkt, daß er selbst dazu bestimmt ist, den Weg des Erfolges mit seiner

erledigten Existenz zu pflastern. Das System läßt — aus reklametechnischen Gründen — ab und zu einen Zeitungsjungen Multimillionär werden, und solange das in jedem Jahrhundert einmal möglich ist, solange ist das System heilig und unantastbar.

Upton Sinclair, einer der bestgehabtesten Männer im Lande des Dollars, hat dem modernen Amerika schon oft einen schonungslosen Spiegel vor das Gesicht gehalten. Seine mutigen Romane enthalten alles, was über Amerika zu sagen ist; aber noch nie ist ihm ein Roman so geglückt wie das neueste Buch, das jetzt unter dem Titel „So macht man Dollars“ im Malik-Verlag und in einer Nebenausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg (vornehm ausgestattet, in Leinen 3 Mark) erschienen ist. Es hat vor allem den Vorzug, daß es nicht wieder so ein dicker Wälzer ist. Das Buch ist sehr konzentriert geschrieben, fesselnd und — etwas Neues bei Upton Sinclair — sehr witzig.

Es ist die Geschichte eines jungen Amerikaners, der „sein Glück macht“. Als kleiner Junge sieht er einmal einen Luxuszug wegen eines Maschinendefekts in einem kleinen Ort halten, vornehme Damen und Herren steigen aus und vertreten sich die Beine, und da packt den Jungen der Wunsch, auch so ein feiner Herr zu werden, einen Gehpelz zu tragen und eine so hübsche und sicher sehr teure Frau am Arme zu führen. Nun, der Junge schafft es. Er tut nichts, ohne daran zu denken, wie man Dollars macht. Es gelingt ihm, in die Nähe des Reichtums zu kommen, und schließlich heiratet er ein millionenschweres Mädchen, das schnell einen Mann braucht, weil es ein Kind bekommt und behalten will. Aber er ist noch nicht zufrieden. Geld will Geld machen, also spekulier er, beutet er aus, ruiniert er andere. Im höchsten Augenblick seines Erfolges verliert er seine Frau, weil er sie vernachlässigt hat. Er überwindet auch das und ist fortan nur noch der Mann, der Dollars macht, nun erst recht.

Dieser Roman ist keine schnelle Reportage, kein Tendenzbuch, er ist ein gut gebautes Kunstwerk, eines der besten Bücher von Sinclair. Die Büchergilde hat wieder einen guten Griff getan.

Alaska-Kid.

Der fünfundzwanzigste Band der Jack-London-Serie der Büchergilde Gutenberg Berlin (nur für Mitglieder, in Leinen 3 Mark) ist jetzt erschienen. Fünfundzwanzig Bände — ist das nicht des Guten zuviel? Nun, die Büchergilde Gutenberg hat gewußt, weshalb sie in der letzten Zeit diesen und jenen Jack London nicht in ihre Serie aufnahm und weshalb der „Alaska-Kid“ den Ehrenplatz des fünfundzwanzigsten Bandes bekommt. Das ist wieder eine ganz große Sache, ein echter Jack London, lebendig von der ersten bis zur letzten Druckzeile. Dieser Goldsucher-Roman ist spannend wie ein großes Rennen, und der Leser muß oft die Lippen aufeinanderpressen, um nicht in sportlicher Ekstase aufzuschreien. Ein Hurra für Jack London, dem die Luft auch bei der fünfundzwanzigsten Runde, bei dem fünfundzwanzigsten Buch nicht ausgeht! Wer ein Buch haben will, das er auf einen Sitz lesen möchte, hier ist es!

Daumier.

Die Büchergilde Gutenberg hat vor zwei Jahren mit der Prämie „Mitsanobu“ für die Werbung eines Mitgliedes so große Erfolge erzielt, daß sie darangehen konnte, eine Prämie für die Werbung von zwei Mitgliedern zu schaffen. Dieses Buch ist jetzt erschienen: „Daumier“, reich illustriert, Text von Erich Knauf. Es darf wohl gesagt werden, daß dieses Buch eine beachtliche Leistung der Büchergilde Gutenberg darstellt. Das Buch hat das Format und den Umfang der Gildenbücher, bringt die wichtigsten Arbeiten Daumiers, etwa 150 Abbildungen, und trägt so dazu bei, diesen größten Karikaturisten der Geschichte und den genialsten Zeichner des vorigen Jahrhunderts so bekanntzumachen, wie er es verdient. Zumeist sieht man von Daumier ja nur die mehr oder weniger harmlosen Witzblattzeichnungen. Erich Knauf versteht es, den Künstler und sein Schaffen aus seiner Zeit heraus zu erklären und die politische Leidenschaft Daumiers als die eigentliche Quelle seiner Kunst deutlich zu machen. Es ist erstaunlich, wie aktuell Daumier da plötzlich wird! Oft hat der Leser den Eindruck, als ob er mitten in die jüngste Vergangenheit hineingeführt würde und als ob Daumier mit seinen genialen Karikaturen auf die Korruptionsaffäre unserer Tage, auf unsere Halbbrepublikaner und auf die Knüppelgarde der Reaktion gezielt hätte. Die Neuerscheinung der Büchergilde wird sicher dazu beitragen, dieser Gemeinschaft werktätiger Buchleser neue Freunde und Mitglieder zuzuführen.

Achtung! Essen!

Die Adresse des Auskunftsleiters ist:
Ludwig Dörner, Essen-Weat,
Drogandstraße 3.